

Die Eucharistiefeier als Zusammenfassung der Auferstehungserzählungen und Wegweiser der Pastoral

Der Verfasser ist Augustinerchorherr des Stiftes Klosterneuburg. Er war über 40 Jahre in der Pfarrseelsorge tätig (Kaplan in Klosterneuburg, St. Martin, und Korneuburg, St. Ägyd, dann Pfarrer in Wien, Maria Hietzing). Heute wirkt er als Bildungsreferent am Pius-Parsch-Institut.

Die Situation der Kirche in Mitteleuropa sehen heute viele Christinnen und Christen mit Sorge. Eine Vielzahl ohnehin bekannter Probleme lassen die Anzahl der Kirchengehörigen massiv zurückgehen und den Einfluss der Kirchen schrumpfen. Manchmal hat man den Eindruck, dass die Kirche in einer Art Agonie liegt und hilflos ausblutet. Wie soll es weitergehen? Stirbt das Christentum in Europa? Ist eine Auferstehung in Sicht?

Die erste existentielle Krise der Jesusbewegung entstand durch die Kreuzigung Jesu. Die Schar seiner Anhänger, Schülerinnen, Apostel, mitziehenden und stationären Sympathisantinnen und Helfer sah nicht nur das Lebenswerk Jesu, sondern auch ihre eigene Zukunft, ihr eigenes Leben infrage gestellt. Trotzdem ging es weiter. Das Neue Testament ist nichts anderes als die (theologische) Begründung für die Tatsache, dass der Weg Jesu mit seinem Tod nicht zu Ende war und die »Anhänger dieses Weges« (Apg 9,2) ebendiesen Weg (der Nachfolge) weitergegangen sind. Es sind Erfahrungen, die in die irdische Lebenszeit Jesu zurückreichen: Das Zugehen Jesu auf die Menschen, die bei den Propheten grundlegende Kultkritik, das Gottvertrauen Jesu und vieles mehr. Entscheidend waren aber Erfahrungen, die nach seinem Tod gemacht wurden, sogenannte Auferstehungserfahrungen. Die Zwölf (Apostel) sahen sich selbst als Zeugen der Identität von irdischem und auferstandenem Jesus (vgl. Apg 1,21f.).

1. ERFAHRUNG DES AUFERSTANDENEN NACH Lk 24,13–36 (EMMAUS-ERZÄHLUNG)

Besonders schön finden wir die Infragestellung der Jesusbewegung durch den Tod Jesu und die Begründung, warum die »Anhänger des Weges« weitergegangen und damit Jesus nachgefolgt sind, in der Erzählung der Emmausjünger bei Lukas konzentriert.

Weggemeinschaft (V. 13–16)

Nicht nur das Leben Jesu ist mit dem Tod am Kreuz zu Ende. Auch die Lebensträume seiner Anhänger, Schüler und Jünger (Männer wie Frauen) sind zerstört. Der, auf den sie ihre Hoffnung gesetzt haben, dem sie nachgefolgt sind, dessen Lebensentwurf sie angenommen haben, ist politisch als Terrorist und religiös als von Gott verflucht hingerichtet worden. Alles ist zu Ende. Zwei Jünger verlassen Jerusalem, den Ort, an dem alles zerbrochen ist. Was geschehen ist, lässt sie nicht los. Sie reden darüber. Jesus kommt dazu und begleitet sie. Sie erkennen ihn nicht. Sie sind gefangen von ihren Problemen. Sie sind wie blind.

Erzählgemeinschaft (V. 17–27)

Jesus lässt sich auf die beiden ein. Er hört zu und nimmt ihre Sorgen ernst. Die Jünger spüren, dass sich hier jemand für ihre Geschichte interessiert. Jesus verknüpft ihre Sorgen, ihre Traurigkeit, ihr Nichtverstehen mit den Worten der Bibel. Sie sind betroffen von dem, was Jesus sagt, wie er sich auf ihr Problem einlässt und sich mit ihnen auf Sinnsuche begibt. Ihr Herz wird unruhig, es brennt. Das Herz begreift schneller als Augen und Hirn.

Brotgemeinschaft (V. 28–32)

Sie laden den, der ihr Herz entfacht hat in (ihr?) Haus ein. Sie erwarten sich etwas von ihm. Sie erkennen Jesus am Lobpreis und Brotbrechen. Das Ernstnehmen ihrer Geschichte und die Erklärung aus der Schrift haben das vorbereitet. Zerbrochenes Brot ist Symbol für den Leib Christi, für die Gemeinschaft der Christen und für den christlichen Lebensentwurf. Dass Jesus in dem Augenblick, in dem sie ihn erkennen, ihren Blicken entschwindet, verunsichert sie offensichtlich nicht. Dem Auferstandenen kann man begegnen, aber man kann ihn nicht festhalten.

Sendungsgemeinschaft (V. 33–36)

Obwohl »der Tag sich schon geneigt« (V. 29) hat, fühlen sich die beiden gedrängt nach Jerusalem zurückzukehren und den dort Versammelten von ihrem Erlebnis zu berichten. Während ihrer Erzählung kommt Jesus wieder in ihre Mitte. Jerusalem, der Ort des Todes, verliert seinen Schrecken und wird zum Ort der Auferstehung, obgleich der Auferstandene nicht an diesen Ort gebunden ist.

2. MESSE IST FEIER DER AUFERSTEHUNG

Nicht zufällig erkennt man in dieser Erzählung die Struktur der Messe.

Gemeinschaft

Wenn wir als Gemeinschaft (zu zweit ist die kleinste Form von Gemeinschaft) unterwegs sind und uns zum Gottesdienst versammeln, werden wir vom Auferstandenen begleitet, selbst wenn wir ihn nicht erkennen. Deshalb wird uns am Beginn der Messe die Gegenwart Jesu zugesagt: »Der Herr (sei/ist) mit euch.« Lukas lädt uns ein, die Rolle des / der namenlosen Begleiters / Begleiterin des Kleopas in der Geschichte einzunehmen, um so selbst diese Erfahrung zu machen.

Wortfeier

Wenn wir das Wort Gottes feiern und mit unseren konkreten Lebensumständen verknüpfen, also unser Leben im Gottesdienst ernst genommen und vom Wort Gottes her gedeutet wird, ist der Auferstandene anwesend. So bleibt unsere Lebensgeschichte kein Monolog, sondern wird zum Dialog mit Gott. Darauf weist uns der Diakon bzw. der Priester bei der Verkündigung des Evangeliums hin: »Der Herr mit euch.«

Eucharistiefeier

Im 22. Kapitel (V. 19) erzählt Lukas, dass Jesus bei seinem letzten Mahl mit seinen Jüngern nach dem Dankgebet Brot bricht und es als Symbol für sich selbst nimmt. So wie Brot elementares Lebensmittel ist, will Jesus sein Leben und seinen Tod als Lebensmittel, Mittel zum Leben für andere verstanden wissen. Wenn wir bei der Kommunion

mit dem Wort *Amen* antworten, bedeutet dies Zweierlei. Erstens: Ja, ich erkenne im Brot das Symbol für Jesus als den, der sich als Nahrung für andere, als Hingabe versteht. Und zweitens: Ja, ich bekenne mich zu diesem Lebensentwurf Jesu und verstehe auch mein Leben als ein Leben für andere. Wie in der Wortfeier eine Lebensdeutung durch das Wort geschieht, ereignet sich hier eine Lebensdeutung durch das Symbol Brot. Auf den gegenwärtigen Auferstandenen erinnert der Priester am Beginn des Hochgebetes mit der Zusage: »Der Herr mit euch.«

Aussendung

Wer den Auferstandenen erfahren hat, fühlt sich gedrängt aufzubrechen und den Lebensentwurf Jesu (Leben zu deuten und Brot für andere zu werden) in die Tat umzusetzen. Dabei begegnen wir wieder dem Auferstandenen bei den Menschen, zu denen wir unterwegs sind. Darauf werden wir am Schluss der Messe beim Segen hingewiesen: »Der Herr mit euch.«

3. AUFERSTEHUNGSERZÄHLUNGEN ALS WEGWEISER FÜR DIE PASTORAL

Weggemeinschaft

Der Auferstandene ist zu finden, wo Christen miteinander unterwegs sind. »Jesus ist nicht nur im Wort der Schrift anwesend, sondern auch in dem Fremdling, der als Gast aufgenommen wird.«¹ Lukas nennt in der Apostelgeschichte die Jünger »Anhänger des Weges« (Apg 9,2; vgl. auch Apg 16,17; 18,25; 24,14). Das Zweite Vatikanische Konzil spricht vom »Pilgernden Gottesvolk« (LG 9) und beruft sich auf die Urerfahrung Israels, den Exodus aus der Sklaverei in die Freiheit und den Zug durch die Wüste ins Gelobte Land. Wir sind gemeinsam unterwegs, von Gott begleitet.²

Christsein ist Weggemeinschaft: Mit wem gehen wir (Gott, Menschen)? Wer hat Zugang zu unserer Gemeinschaft? Sind wir eine offene, einladende Gemeinschaft? Die Kirche lebt von kleinen, lebendigen

¹ J. Ernst, Das Evangelium nach Lukas (RNT), Regensburg 1977, 363.

² Vgl. J. Kittler, Unterwegs: Prozessionen und Umgänge, in: M. Langer / A. Redtenbacher / C. P. Sajak (Hg.), Unterwegs zum Geheimnis. Handbuch der Liturgiepädagogik (SPPI 9), Freiburg i. Br. 2022, 252–256.

Gemeinschaften vor Ort. Die Weggemeinschaft der Emmausjünger ist die kleinstmögliche Gemeinschaft. Trotzdem ist Jesus bei ihnen. Darauf weist uns auch der Evangelist Matthäus hin. Einer seiner Leitgedanken ist Jesus als Immanuel: Gott mit uns (Mt 1,23; vgl. auch Mt 18,20; 28,20).

Paulus findet den lebendigen Jesus in den Jüngern Jesu (Apg 9).³ Bei seiner Reise nach Damaskus blendet ihn ein Licht, in dem Jesus sich mit seinen Jüngern identifiziert. Wer die Jünger Jesu verfolgt, verfolgt Jesus. War Saulus zunächst blind vor Wut gegen die Jünger, so blendet ihn jetzt das Licht der Erkenntnis und erst die Handauflegung und Geistsendung durch den Jesusjünger Hananias macht ihn sehend, so dass er sich zur Taufe entscheidet. Paulus begegnet Christus in den Gemeinden von Damaskus über Kleinasien bis Griechenland. In den Gemeinden, in denen Menschen Jesus nachfolgten, wird Christus lebhaftig erfahren. Deshalb spricht Paulus vom Leib Christi, wenn er die christliche Gemeinde erklärt (Röm 12,5; 1 Kor 10,16f.; 12,12–27; Eph 5,30). In der Gemeinde mit ihren Charismen ist Christus sichtbar und erfahrbar. An den Gliedern des Leibes wird deutlich, dass die Kraft der Gemeinde aus der Einheit wie aus der Verschiedenheit der Glieder kommt, dass niemand überflüssig ist, dass die Glieder voneinander abhängig und füreinander begabt sind und jeder Verantwortung hat. Das ist nur durch den Geist möglich, der die Gemeinde bildet und leitet.

Erzählgemeinschaft

»Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi« (GS 1). Wir brauchen Orte des Erzählens, an denen konkrete Lebensgeschichten ernst genommen und mit Erfahrungen anderer Menschen, der Schrift und der Tradition konfrontiert und gedeutet werden. Unsere Geschichte muss zum Dialog mit anderen Menschen und mit Gott werden. Dies verlangt Wertschätzung jedes einzelnen Menschen und seiner Geschichte, aber auch Kenntnis der Bibel und der Glaubenstradition.

³ Vgl. H.-J. Venetz, So fing es mit der Kirche an. Ein Blick in das Neue Testament, Zürich ⁵1992, 130–136.

Es geht um Aufmerksamkeit (Interesse am Menschen und Realitäts-sinn), Lebensdeutung (wir haben einen reichen Schatz an Erfahrungen in Bibel und Tradition) und Hoffnungszeugnis. Das Leben zu nehmen, wie es ist, ohne in Überheblichkeit, Zynismus oder Resignation zu verfallen und auf einen Sinn hinzuweisen, der uns Mut für Veränderung und Zukunft schenkt. Bei einer Weggemeinschaft ist nicht nur die Frage, mit wem wir gehen, sondern auch, wofür und wohin wir gehen.

Brotgemeinschaft

Lebensdeutung bleibt theoretisch, wenn keine Taten folgen. Die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas und der Apostel Paulus erzählen, dass Jesus beim letzten Mahl Brot und Wein als Symbol für sein Leben und Sterben in Verbindung mit Gott nimmt und uns als Testament hinterlässt. Unser Leben muss Hilfe zum Leben für andere werden. Das bedeutet Wandlung in Brot und Wein. Der Evangelist Johannes setzt beim letzten Mahl Jesu die Fußwaschung an Stelle des Einsetzungsberichtes. Fußwaschung als Symbol für Dienst an den anderen und für Gemeinschaft mit Jesus (Joh 13,1–20). Das Brot ist bei Johannes allerdings auch ein wichtiges Symbol für das Leben (Joh 6,35.41.48.51). Brot, Wein und Fußwaschung als Lebensdeutung.

Sendungsgemeinschaft

Die Erzähl- und Brotgemeinschaft ist kein Selbsthilfeverein, kein abgeschlossener Club, sondern betrifft grundsätzlich alle Menschen. Maßstab für die Glaubwürdigkeit dieser Gemeinschaft ist die radikale Zuwendung zu allen Menschen und der ganzen Welt. Wir sollen Brot des Lebens, Wein des Bundes nicht nur füreinander, sondern für die ganze Welt werden. »Wir haben eine Mission. Diese besteht aber nicht darin, die Menschen belehren zu wollen, sondern in allen Menschen die göttliche Würde zu erkennen (Mt 25,31–46) und Mitarbeiter Gottes am Frieden der Welt zu sein.«⁴ Durch die Identifikation Jesu mit den Geringsten dieser Welt bekommt der/die andere messianische Qualität.

⁴ J. Kittler, Die Würde des Menschen feiern. Taufe. Firmung. Eucharistie, Würzburg, in Vorbereitung [erscheint 2023], Kap. 4.4.1.

4. WARUM ES WEITERGING

Das, was der irdische Jesus begonnen hat, ging also deshalb nach seinem Tod weiter, weil die »Anhänger des Weges« Jesus als lebendig erfahren, sobald sie sich in seine Nachfolge begeben. Wobei der Sinn des Weges sich erst im Gehen des Weges selbst erschließt (Lk 24,13–36; Joh 20). Johannes nennt Jesus selbst den Weg (Joh 14,6). Wenn wir das Leben zur Sprache bringen, deuten und Hoffnung stiften, wenn wir füreinander zu Brot werden und einander zum Leben befähigen, wenn wir auf Menschen zugehen und sie auf Augenhöhe behandeln, erfahren wir die lebendige Begleitung Gottes, wie sie auch das Volk Israel erfahren hat. So

beschreiben die Ostererzählungen der Evangelien, anders als sie oft missverstanden werden, gerade nicht, was am Ostertag im Jahre 30 alles abgelaufen ist, vielmehr sprechen sie vom Christus praesens, von dem hier und heute – aus der unsagbar nahen Dimension Gottes heraus – verborgenen gegenwärtigen Jesus Christus, der mit uns geht (vgl. Lk 24,13–16; Mt 18,20; 28,20), der in den Gerdingsten dieser Erde auf uns wartet (vgl. Mt 25,31–45; Mk 9,37).⁵

Der Evangelist Johannes spricht vom Neuen / Ewigen Leben, das uns

- eine Geborgenheit in Gott und seine Treue zu den Menschen erfahrbar macht, die über die Grenzen, die uns gesetzt sind, hinausreichen (»Ich bin der gute Hirt« [Joh 10,11,14]; »Ich bin die Auferstehung und das Leben« [Joh 11,25]).
- eine neue Sicht unserer Beziehungen schenkt mit der Hinwendung zu Gott und zum Nächsten (»Ich bin das Brot des Lebens« [Joh 6,35.41.48.51]; »Ich bin die Auferstehung und das Leben« [Joh 11,25]).
- in seinem Vollzug Sinn im Leben aufleuchten lässt (»Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben« [Joh 14,6]; »Ich bin das Licht der Welt« [Joh 8,12]; »Ich bin der wahre Weinstock« [Joh 15,1; vgl. auch V. 5]; »Ich bin die Tür« [Joh 10,9]).⁶

Die Auferstehungserzählungen wollen die Zuwendung Gottes deutlich machen. Unsere Aufgabe ist es, diese Zuwendung zum Menschen

⁵ H. Kessler, Auferstehung? Der Weg Jesu, das Kreuz und der Osterglaube, Ostfildern 2021, 164.

⁶ Vgl. J. Heer, Leben hat Sinn. Christliche Existenz nach dem Johannesevangelium, Stuttgart ⁵1986, 118–170.

durch unser Leben zu bezeugen. Die Ostererzählungen laden uns ein, mitzugehen in der Rolle des namenlosen Jüngers, der nach Emmaus unterwegs ist (vgl. Lk 24,13–36), als solche, »die nicht sehen und doch glauben« (Joh 20,29), als solche, die dem Auferstandenen nach Galiläa folgen, in die Heimat Jesu zu den einfachen Menschen, Bauern, Hausfrauen, Fischern und Soldaten, um ihn dort zu finden (vgl. Mk 16,7), oder als solche, die sich um die Geringsten der Welt kümmern (vgl. Mt 25,31–46), um die Menschen, die wie »Müll« behandelt werden.⁷ Dass das nicht selbstverständlich ist, sondern oft vom Zweifel begleitet wird, finden wir in diesen Erzählungen auch (vgl. Mt 28,17; Mk 16,8; Lk 24,18–24; Joh 20,25).

5. ELEMENTE CHRISTLICHER SEELSORGE

Sich auf den Weg einlassen

Mit dem Glauben ist es wie mit dem Leben. Nur wer sich darauf einlässt, wird Sinn erfahren. Nur wer sich auf den Weg der Nachfolge einlässt, wird Jesus als lebendig erfahren.

Einladend leben

Wie einladend wirkt unsere Weggemeinschaft? Wie abgeschlossen sind unsere Gruppen? Mit wem sind wir unterwegs? Wo wird deutlich, dass Gott uns begleitet? Wo wird erkennbar, mit wem und wofür wir uns auf den Weg gemacht haben? Denn Glaube ist nicht alternativlos. Er braucht Entscheidung.

Leben zu Wort kommen lassen

Wo das Leben der Menschen nicht vorkommt, kommt auch Christus nicht vor. Das bedeutet auch, die Botschaft zu aktualisieren, wie Jesus die Schrift auf das Leben der Menschen hin aktualisiert hat (Menschen in Galiläa, Emmausjünger).

⁷ Apostolisches Schreiben *EVANGELII GAUDIUM* des Heiligen Vaters Papst Franziskus [...] über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 24. November 2013. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (VApS 174), Bonn 2013, Nr. 53.

Zweifel zulassen

Glaube ohne Zweifel ist nicht möglich. Wer versucht, ihn nicht zuzulassen, verleugnet eine Lebensrealität. In der Kirche muss es immer Raum für Zweifel geben.

Über die Hoffnung sprechen

Wenn wir gemeinsam versuchen, unser Leben zu verstehen, unsere Geschichte zu deuten und Sinn im Leben zu finden, werden wir zu einer Hoffnung gelangen, die Überheblichkeit, Zynismus und Fatalismus überwindet.

Gottes- und Menschenbilder hinterfragen

Selbstverständlich können wir über Gott nur in Bildern sprechen oder denken. Aber wir dürfen ihn nicht in unsere Bilder einsperren. Wir können ihn nicht festhalten. Wer glaubt, Gott in seinen Begriffen und Bildern fassen zu können – und sei es die schlüssigste Theologie –, versucht Gott seine Lebendigkeit zu nehmen. Er verhält sich wie die Gegner Jesu. Sie meinten, sie könnten sein Grab sichern: Stein vorrollen, versiegeln und bewachen (vgl. Mt 27,62–28,8). Aber die »Kraft Gottes ist stärker: Wie ein Erdbeben. Gott will alles erschüttern, um diese Gräber aufzureißen. Der Engel ruft uns zu: Sucht Christus nicht in den Gräbern eurer versteinerten Herzen. Versucht nicht, Christus in Dogmen und Ideologien einzusperren. Versucht nicht ihn in Tabernakel und Gotteshäuser zu verbannen.«⁸ Es geht darum, Gott und die Menschen zu lieben und nicht die Bilder, die wir uns von Gott und den Menschen machen. Vor diesem Hintergrund ist auch das Kultbildverbot in Ex 20,1–5a zu verstehen. Solche Kultbilder sind nicht nur für den einzelnen Menschen, sondern auch für eine Glaubensgemeinschaft gefährlich. »Denn die so fixierten Gottesbilder und -begriffe sind handhabbar und lassen sich in hierarchischen Systemen monopolisieren. Sie werden der Diskussion entzogen und mutieren zum Hebel einer unfehlbaren Forderung.«⁹ Auferstehung widersetzt sich allen Kultbildern. Außerdem zeigen die Auferstehungserzählungen, die in der Tradition von der Erzählung des brennenden Dornbusches

⁸ J. Kittler, Freude am Leben. Feste feiern im Kirchenjahr (SPPI 8), Würzburg 2019, 154.

⁹ W. Treitler, Mach dir kein Bild! Warum die Missachtung des Namens- und Bilderverbots Missbrauch begünstigt, in: Christ in der Gegenwart 74 (2022) Heft 30, 3.

(Ex 3,13–15) stehen, dass Gott sich nicht festlegen lässt, weil er lebendig ist. Er ist ein Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Wesen und Wirken des Gottesnamens JHWH werden erst in den Lebensgeschichten konkreter Menschen sichtbar. Auch der Auferstandene lässt sich nicht festhalten. Aber er ist erfahrbar in der Gemeinschaft der Menschen.

Brotsein leben

Glauben hat eine soziale und politische Dimension. Eintreten für Rechtlose und Hilflöse ist wesentlicher Teil christlichen Lebens. Caritas (Diakonie) ist keine Kür oder Fleißaufgabe, sondern unverzichtbarer Auftrag. Caritas ist gelebter Gottesdienst und gelebtes Glaubenszeugnis. Brotwerden bedeutet Lebenseinsatz in der Nachfolge: Leben aufrichten im Krankenhaus, bei einer Trauerfeier, in Kirche und Politik, am Arbeitsplatz u. v. m. Christsein ist eine Entscheidung, die das ganze Leben umfasst.

In der Gemeinschaft mit anderen Gott erkennen

Im ersten Schöpfungslied der Bibel (Gen 1,1–2,3) lesen wir, dass Gott den Menschen als Bild Gottes erschaffen hat. Nicht der Mann ist Bild Gottes, auch nicht die Frau. Gott ist in der Gemeinschaft der Menschen zu finden. Im Zusammenleben der Menschen kann Gott aufleuchten. »Das Subjekt, das in der Liturgie handelt, ist immer und einzig Christus-Kirche, der mystische Leib Christi.«¹⁰ Die Gemeinschaft ist das Grundsakrament. »Christen haben zu bezeugen, dass jeder Unterschied zwischen Menschen umgriffen ist von einer je größeren Gemeinsamkeit. Christen profilieren sich mit der Herausstellung dieses allen Menschen Gemeinsamen!«¹¹

¹⁰ Apostolisches Schreiben *Desiderio desiderati* des Heiligen Vaters Franziskus [...] über die liturgische Bildung des Volkes Gottes, 29. Juni 2022, Nr. 15. (https://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/20220629-lettera-ap-desiderio-desideravi.html).

¹¹ H.-J. Höhn, *Fremde Heimat Kirche. Glauben in der Welt von heute*, Freiburg i. Br. 2012, 72.

6. MESSE ALS GEFEIERTE ZUSAMMENFASSUNG CHRISTLICHEN (= AUFERSTANDENEN) LEBENS

Dass in der Emmauserzählung sowohl die kirchlichen Selbstvollzüge *Koinonia*, *Martyria*, *Liturgia* und *Diakonia* als auch die Strukturen der Messfeier erkennbar sind, zeigt uns, dass Brotbrechen (Lukas) / Herrenmahl (Paulus) als symbolische Zusammenfassung christlichen Lebens verstanden wurde und Kult und Leben ineinanderfallen und nicht mehr getrennt werden können.¹² Wer das Herrenmahl (Symbol Jesu) feiert, ohne den Lebensentwurf Jesu zu übernehmen, der feiert »unwürdig«, wie Paulus sich ausdrückt, und »macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn« (1 Kor 11,27), weil er das Symbol Jesu kaputt macht und zu einem Diabol pervertiert. So wird Brotbrechen / Herrenmahl zur identitätsstiftenden Feier der jungen Christengemeinden, in der sie Jesus selbst wiedererkannten. In der Feier der Eucharistie findet die Glaubengemeinschaft ihr Selbstverständnis und wird zum Segen für die Welt. Wer einer christlichen Gemeinde die Eucharistie nimmt, beraubt sie auf lange Sicht ihrer Identität. Viele gegenwärtige Strukturmodelle kirchlicher Pastoral sind deshalb so problematisch, weil sie »den Zusammenhang von eucharistischem und sozialem Leib auf Kosten beider letztlich ausgeklammert haben«¹³.

Die Auferstehungserzählungen bieten uns Erfahrungen des Neuen Lebens. Diese Erfahrungen sind in der Eucharistiefeier zusammengefasst und für Christen jeder Zeitepoche Quelle christlichen Lebens. Christen bilden eine Weggemeinschaft (*Koinonia*) von Menschen, die durch Lebensfeier (*Liturgia*), Sinndeutung (*Martyria*) und Hilfe zu einem Leben in Würde (*Diakonia*) Gottes Zuwendung zu den Menschen bezeugen. Wenn wir den Weg (der Nachfolge) Jesu weitergehen und uns so auf den Auferstandenen einlassen wie die »Anhänger des Weges Jesu«, wird Christsein Zukunft haben.

¹² Vgl. F. Hahn, Der urchristliche Gottesdienst (SBS 41), Stuttgart 1970, 37.

¹³ M. Quisinsky, Frankreich und der Katholizismus, in: Christ in der Gegenwart 74 (2022) Heft 17, 3.